

Bücherbesprechung.

H. Stadler, Vorbemerkungen zur neuen Ausgabe der Tiergeschichte des Albertus Magnus. In: Sitzgs.-Ber. K. bayer. Akad. d. Wissensch. Philos.-histor. Klasse. München. Bd. 1. S. 1—57. 1912. Auch in Buchform: München. Verlag von G. Franz (J. Roth). 1912. 57 S. 8°. 3 Tafeln. M 1,60.

Wenn auch — wie CARUS in seiner Geschichte der Zoologie sagt — ALBERTUS MAGNUS nicht als ein Naturforscher im modernen Sinne des Wortes betrachtet werden darf, so verdienen seine Werke nicht nur historisches, sondern auch zoologisches Interesse. Hat er doch die Werke des ARISTOTELES dem Verständnis seiner Zeit durch Kommentierung näher gerückt und in den letzten 7 Büchern seiner Tiergeschichte viel wertvolle eigene Beobachtungen gebracht. Wie weit er als selbständiger Naturforscher einzuschätzen ist, hat HERMANN STADLER schon 1905 in einem interessanten Vortrage untersucht¹⁾. Damals wurde auch, auf Veranlassung von R. HERTWIG, der Herstellung einer kritischen Ausgabe der Tiergeschichte des ALBERTUS MAGNUS nähergetreten. Nunmehr sind die Vorarbeiten soweit gefördert, dass der erste Band in Druck gehen kann. Der Verfasser konnte sich in den vergangenen sieben Jahren der Unterstützung der K. bayer. Akademie der Wissenschaften und des K. bayer. Staatsministeriums erfreuen. In der vorliegenden Arbeit werden von dem Herausgeber in größerer Ausführlichkeit einige Fragen erledigt, die die Praefatio der Textausgabe allzu sehr belasten würden. Das Hauptverdienst STADLERS ist vor allem darin zu sehen, daß er eine Unzahl von Fehlern, die sich im Laufe der Zeit eingeschlichen hatten, eruiert hat.

Über den eigentlichen Titel des Werkes sind wir im unklaren, da das Titelblatt in der Originalhandschrift zu Köln fehlt. In den Abschriften, Drucken sowie in den Überschriften der 26 Bücher finden wir teils „*liber de animalibus*“, teils „*liber animalium*“. Dem Verfasser war also offenbar die Form des Titels ganz gleichgültig, wie er auch in Äußerlichkeiten, z. B. der Rechtschreibung und den Anführungen recht launenhaft verfährt.

Von den vorhandenen etwa 40 Abschriften hat H. STADLER fast alle durchgearbeitet. Unter ihnen nimmt die im städtischen Archiv zu Köln a. Rhein befindliche in bezug auf Fehlerfreiheit und Klarheit der Darstellung weitaus den ersten Rang ein, so daß der Herausgeber am Schlusse der vorliegenden Arbeit aus hauptsächlich sprachlichen Gründen, auf die hier nicht weiter ein-

¹⁾ H. STADLER, Albertus Magnus als selbständiger Naturforscher. In: Döberl Reinhardtstöttner, Forschungen zur Geschichte Bayerns. 1905. Band XIV. p. 95.

gegangen werden kann, zu dem Ergebnis kommt, in der Kölner Handschrift das von dem alten Meister eigenhändig geschriebene Original vor sich zu haben. Gestützt wird diese Annahme noch durch die Tradition: ALBERTUS hielt sich die letzte Zeit seines Lebens mit nur wenigen, ganz kurzen Unterbrechungen im Dominikanerkloster zu Köln auf, wo er auch am 15. November 1280 starb. Um 1487 berichtet PETRUS DE PRUSSIA, der zuverlässigste Biograph ALBERTS, in einer Aufzählung seiner Werke: „scripsit de animalibus librum divisum in multos libros partiales, qui de manu propria eius conscriptus Coloniae in praedicatorum conventu habetur sicut et super Mattheum.“ Diese beiden Handschriften lagen im Dominikanerkloster zu Köln, der Grabstätte ihres Verfassers, bis zur Aufhebung und Zerstörung des Klosters im Anfange des 19. Jahrhunderts. Dann wurden sie verschleudert, aber von WALLRAF wieder erworben und der Stadt Köln vermacht, wo sie nunmehr im Stadtarchiv aufbewahrt werden und als dessen größter Schatz und stete Erinnerung an Kölns größten Einwohner sorgsamste Hut verdienen und finden.

Die untersuchten Handschriften, deren Verfasser in den wenigsten Fällen das Original zum Abschreiben benutzt haben, sind erklärlicherweise von ganz verschiedenem Werte. Die Kölner Handschrift ist fast fehlerfrei und lückenlos, was auch für ihre Echtheit als Originalmanuskript spricht; die anderen alle sind mehr oder weniger gut gelungene Abschriften, in deren schlechtesten die Lücken umfangreicher als der Text sind. In der neuen Ausgabe von STADLER, der die Kölner Handschrift zugrunde gelegt ist, sind alle stilistischen und orthographischen Eigentümlichkeiten im Texte beibehalten worden; nur in einem Punkte ist der Herausgeber von der Vorlage abgewichen: ALBERTUS schreibt nämlich statt ae und oe nur e, also terre, aque, celum; da es aber doch Nichtphilologen, für die ja diese Ausgabe auch bestimmt ist, lästig fallen dürfte, immer aequus und equus, latae und late usw. auseinanderzuhalten, so ist in diesem Punkte im Interesse der leichteren Lesbarkeit die moderne Schreibart eingeführt worden. Griechische Wörter und Eigennamen sind natürlich in der Weise des Mittelalters umgelautet und verunstaltet; wo es nottut, ist in Fußnoten die richtige Form angegeben worden. ALBERTUS war, was ihm schon sein Zeitgenosse ROGER BACON vorwarf, sowohl des Griechischen als auch des Arabischen unkundig, ein Umstand, der viele Fehler in seiner Schreibweise erklärt. Gedruckt wurde die Tiergeschichte des ALBERTUS MAGNUS einzeln zu Rom 1478, Mantua 1479 und viermal zu Venedig 1490—1519. Den Druck von Mantua, den die K. Hof- und Staatsbibliothek zu München besitzt, hat STADLER geprüft und gefunden, daß er im allgemeinen der niederen Handschriftenklasse entspricht, jedenfalls weit besser ist als die Form des Textes in der 1651 in Lyon erschienenen Gesamtausgabe der Werke ALBERTS von JAMMY. Der 6. Band dieses Gesamtwerks enthält die Tiergeschichte. Diese hat A. BORGNET in der Pariser Ausgabe (B. Alberti Magni Ratisbonensis episcopi ord. praed. Opera omnia eqs. Parisiis. 1891. Bd. XI, XII) so mechanisch und unverständig abgedruckt, daß der ganze Text durch Auslassungen, willkürliche Änderungen und Lesefehler derartig entstellt ist, daß, abgesehen von mangelhafter Orthographie und Wortstellung, auf die Seite durchschnittlich 10 Fehler treffen, also im ganzen Werke etwa 12000! Welcher Widerspruch aber durch diese Auslassungen entstanden ist, dafür hier einige Proben:

In einer Erörterung über Verdauung und Ernährung heißt es in den Drucken und schlechteren Handschriften: *haec igitur est causa diversitatis motus processivi*. Aber nach *diversitatis* ist einzusetzen: *motus nutrimenti et digestivi caloris in augmento, statu et declinatione*. *haec etiam causa est*, woran sich dann das *motus processivi* gut anschließt. Im zweiten Buche findet sich u. a. folgende Stelle: *Sed homo non eicit nisi anteriores [dentes] et non molares, nec etiam aliquid aliud animal eicit molares*. *Capreoli autem*. . . . (Die kursiv gedruckten Worte fehlen in den Handschriften und Drucken und sind nach dem Kölner Manuskript ergänzt.) Ein paar Zeilen weiter ist durch zwei ausgelassene Wörtchen folgender zoologische Widersinn erzeugt worden: *Quae autem eiciunt dentes, non eiciunt nisi dentes anteriores sicut et homo*. So wird fälschlich behauptet, die Säugetiere wechselten die Vorderzähne nicht, während tatsächlich und richtig gesagt wird, daß eben diese wechseln, die Molaren aber bleiben. „Die folgenschwerste Auslassung ist wohl Buch XXIII, 24 (26) im Kapitel vom Storch. *Haec avis varia est ex albo et nigro colore*. . . . *Invenitur etiam genus ciconiae totum in dorso nigrum et in ventre subalbum*. *Sed hoc non nidificat in hominum habitationibus, sed in paludibus deserti*. Denn das ist nun ganz klar die erste literarische Erwähnung und Beschreibung des schwarzen Storches. Infolge der Auslassung aber konnte diese natürlich niemand erkennen. Auch der Aufenthaltsort ist mit einsamen Sümpfen gut gegeben.“ Außer diesen Auslassungen der Hand- und Druckschriften finden sich noch viele willkürliche Veränderungen, so vor allem die Einführung griechischer Buchstaben und richtiger Formen in den Drucken statt der Transkriptionen und mittelalterlichen Umformungen, die alle Handschriften zeigen. So entstand bei Unkundigen die Meinung, ALBERTUS habe Griechisch gekonnt. Hierzu gehören ferner ganz unnötige Änderungen in der Wort- und Satzstellung u. a. m. Besonders in den Büchern 22—26 zeigen sich in der Ausgabe von JAMMY gewaltige Abweichungen insofern, als die Aufzählung der Tiere, die ALBERTUS in diesen Büchern mittelalterlich alphabetisch geordnet gibt, d. h. innerhalb der einzelnen Buchstaben ziemlich frei, dem Herausgeber des Lyoner Werkes ganz und gar nicht behagte, so daß er die ganze Ordnung nach modernen Gesichtspunkten umänderte! Auf die ferner zahlreich vorkommenden Lesefehler legt STADLER besonderes Gewicht, „weil die Mehrzahl derselben überhaupt nur erklärbar ist, wenn man die Kölner Handschrift als Grundlage der ganzen Überlieferung annimmt.“

Die angeführten kleinen Proben mögen genügen, um zu zeigen, welche mühevollen verdienstreichen Arbeit H. STADLER bei der kritischen Herausgabe der Tiergeschichte zu leisten hatte. Möge bald das Werk des großen Scholastikers in ursprünglicher Reinheit erscheinen. Wenn es auch in erster Linie nur auf Lesefrüchten beruht und zum größten Teil als ein Kommentar zur Tiergeschichte des ARISTOTELES zu betrachten ist, so läßt es doch die eigenen Beobachtungen des weitgereisten Autors nicht vermissen. Das Werk verdient also nicht nur die Aufmerksamkeit der Philologen auf sich zu ziehen, sondern noch viel mehr die der Zoologen, da es doch eines der größten zoologischen Werke des Mittelalters ist und sich bei der angesehenen Stellung seines Autors größter Wertschätzung erfreute.

Ferdinand Müller.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologische Annalen - Zeitschrift für Geschichte der Zoologie](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Ferdinand

Artikel/Article: [Bücherbesprechung. 229-231](#)